Ein Berner Künstler der Rokokozeit

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hintergründe, darin der Myſtiker ſich zu Hauſe weiß. Aber es iſt ſchon ein Gewinn, wenn ſelbſt der Materialiſt das wohlbekannte Geſtändnis Hamlets abzulegen genötigt iſt:

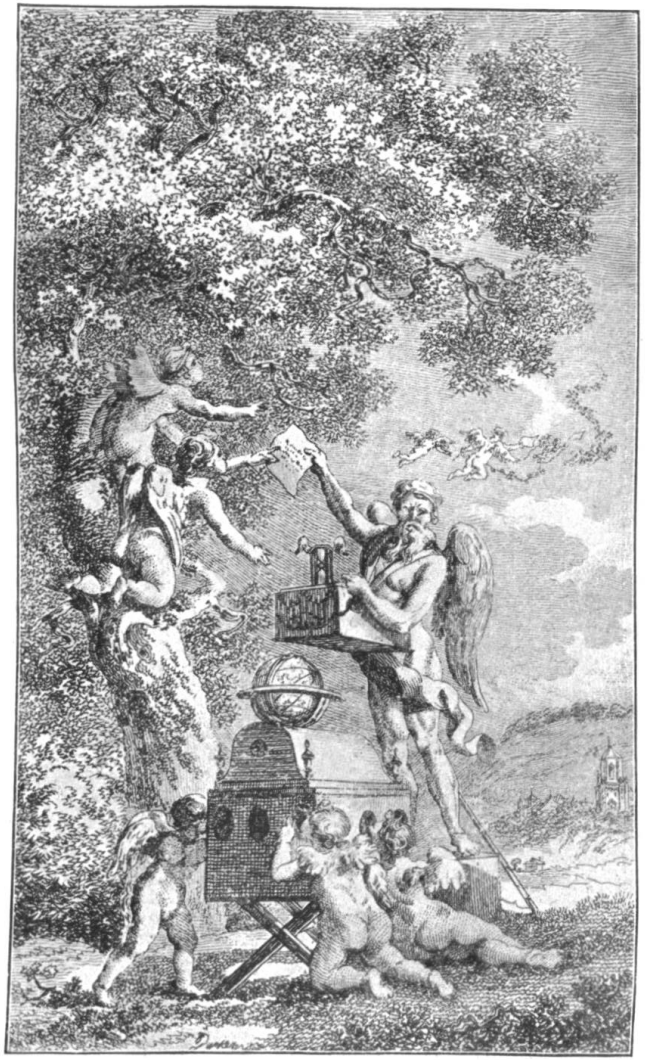
„Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, Horatio,
Als wir in unſerer Schulweisheit uns träumen laſſen.“

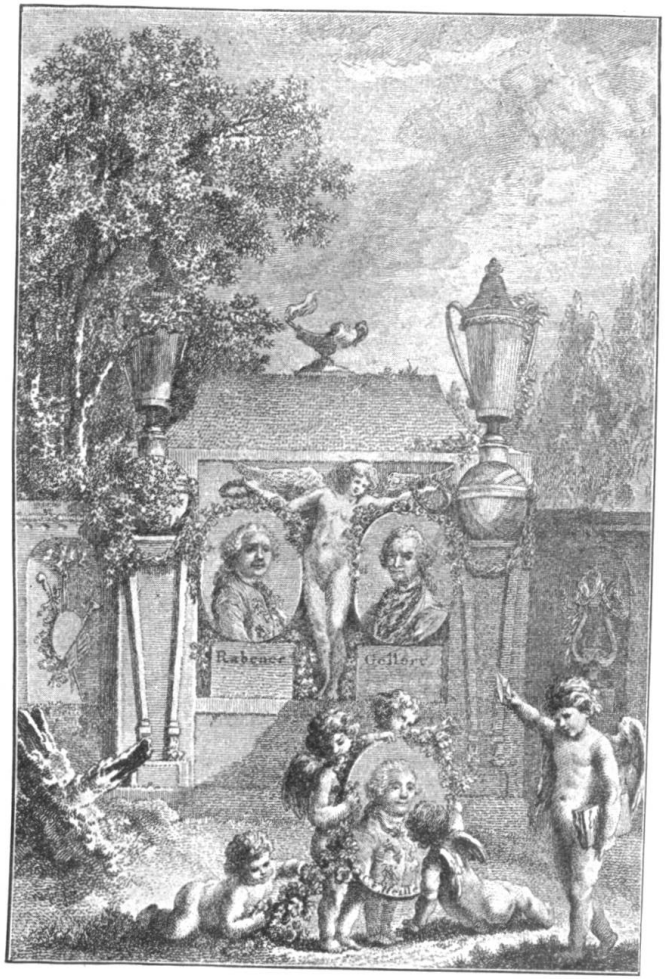
Ein Berner Künſtler der Rokokozeit

(Balthaſar Anton Dunker)

Der künſtleriſche Buchſchmuck ſpielt heute wieder eine bedeutende Rolle, die noch immer weiter anwachſen wird und noch weiter anwachſen muß, wenn ihm wieder die hervorragende Bedeutung zukommen ſoll, die er einſt vor mehr als hundert Jahren beſaß. Nicht zum erſten Male; die erſte und auch höchſte Blütezeit des künſtleriſchen Buchſchmucks fiel in die Zeit, als das Buch in ſeiner modernen Bedeutung aufkam, nach der Erfindung der Buchdruckerkunſt. Es iſt ſonderbar, wie die Buchausſtattung ungefähr mit den Höhepunkten der Literatur zuſammenfiel. Schon wenn man bis zum Maneſſekodex der Minneſänger zurückgehen wollte, könnte man ein Zuſammengehen von Literatur und Kunſt zur Not zuſammenkonſtruieren. Den eigentlichen und bisher nicht mehr erreichten Höhepunkt aber ſehen wir zur Zeit der Renaiſſance in Italien und in Deutſchland. Wenn wir die Wiegendrucke durchgehen, ſo finden wir auch die bedeutendſten Künſtler diesſeits und jenſeits der Alpen wetteifernd im künſtleriſchen Ausſchmücken der Bücher, die gerade damals begannen, eine ganz neue Bedeutung für die Kultur zu gewinnen. Als bekannteſtes Beiſpiel brauchen wir nur Holbein zu erwähnen, der die Bücher aus den Baſler Offizinen mit ſeinen genialen Zeichnungen

ausſchmückte. Ein nicht zu unterſchätzender Teil des Kunſtſchaffens während des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts iſt in den Bücherſchätzen der Bibliotheken zu ſuchen. Dieſe Freude am künſtleriſchen Buchſchmuck verlor ſich dann bis ſie im

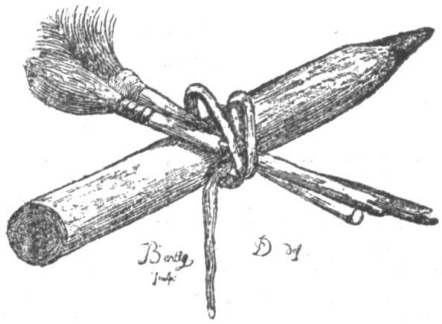



Rabenac
Gessner

Die Leiden
des
jungen Werthers
Bern,
bei Heat Ludwig Walthard.
1775.

18. Jahrhundert wieder zu hoher Blüte kam, und zwar diesmal vor allem in Frankreich, das dieſe Kunſt des reizvollen Buches mit der ganzen Delikateſſe des galanten Zeitalters betrieb. Wer einmal die Gelegenheit hatte, eine Bibliothek zu ſehen, die der verfeinerte Geſchmack eines Franzoſen des ancien régime zuſammenſtellte, der kann noch die feinnervige Senſation dieſes Sammeleifers nachfühlen. Bedeutendes und Wertloſes, ſchlüpfrige Romane und pikante Memoiren; aber jedes Buch iſt ein Juwel an innerer Ausſtattung und äußerem Kleide. Sie ſind heute, wo die Freude am reizvollen Buche wieder auflebt, heißbegehrte Sammelobjekte der reichen Kunſtkenner, und wer etwa den Pariſer Buchverſteigerungen beiwohnte, ſtaunte über die fabelhaften Preiſe, die für die Büchlein jener Zeit bezahlt werden. Moreau le Jeune, Eiſen, Cochin, das ſind einige Namen ſolcher Meiſter der Kleinkunſt, die mit ihren entzückend feinen und entzückend frivolen Vignetten, den reizvollen Stichen, den cul de lampe die Duodezbändchen ſchmükken, die das unerreichte Ideal eines Buches bilden. Keine Zeit hat ſo in ihren Büchern den ganzen Geiſt, der in ihr ſteckte, ausſprechen können. In jedem einzelnen dieſer Büchlein lebt der ganze Duft und Zauber, die undefinierbare Grazie des Rokoko. Auch Deutſchland hat ſeinen unübertrefflichen Meiſter Daniel Chodowiecki; aber zu dem großen Künſtler fehlt der Geſchmack, der dem Buche, das er ſchmückt, das Gepräge gibt.

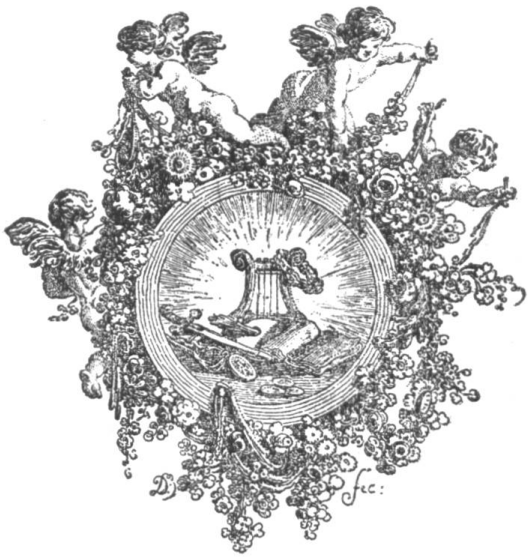
Wer weiß, daß auch wir in Bern eine Zeit hatten, wo das künſtleriſch ausgeſtattete Buch hier zu Hauſe war? Und doch ſind gerade von Bern aus eine ganze Fülle Bücher ausgegangen, die ſich füglich den beſten jener Pariſer Ausgaben an die Seite ſtellen dürfen. Was in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts in Bern, bei Haller, von der typographiſchen Societät, bei Hortin und vor allem bei Walthard herausgegeben wurde, das möchten wir ſtolz hinſtellen, nicht als Vorbild für unſere Zeit, wohl aber als Muſter



künſtleriſcher Buchausſtattung, ſchlechtweg vollendet im Geiſte ihrer Zeit.

Nicht nur wurden die beſten damaligen Schriftſteller in vorzüglichen Nachdrucken herausgegeben, ſondern ſie erſchienen auch in einer Form, die ihnen in Deutſchland nicht zuteil wurde. Wieland, Rabener, Gellert, Hagedorn, Goethe, Kleiſt und wie ſie alle heißen, können wir in keiner liebenswürdigeren Ausſtattung uns denken, als wie ſie in den Berner Nachdrucken uns vorliegen. Die innere Ausſtattung, Druck und Buchſchmuck ſind geradezu vorbildlich und auch die beigegebenen Illuſtrationen ſind muſterhaft, künſtleriſch wertvoll, dem Stil der zeitgenöſſiſchen Franzoſen entſprechend.

Balthaſar Anton Dunker, der von 1773 bis zu ſeinem Tode 1807 in Bern lebte, und den wir aus der Zahl jener Künſtler herausgreifen wollen, hat auch in Paris ſeine Ausbildung erhalten, nachdem er erſt durch die Schule Philipp Hackerts, der durch Goethe mehr noch als durch ſeine Werke in unſerer Erinnerung fortlebt, gegangen war. Dunker hat ein reiches und vielſeitiges Wirken zurückgelaſſen, auf jedem Gebiete hat er ſich verſucht, ſein beſtes aber hat er unſtreitig als Meiſter der Kleinkunſt, als Stecher entzückender Vignetten und geſchmackvoller Buchzierden geſchaffen. Er hat ſchweizeriſche und italieniſche Landſchaften gemalt, Koſtümbilder, wie ſie damals in Mode waren, Porträts und Genrebilder; er ſchilderte in einer wertvollen Bilderfolge die letzten Tage des berniſchen Schultheißen Steiger; er veröffentlichte drei Bändchen eigener Gedichte und Schriften, die es wert wären der Verſchollenheit entriſſen zu werden; er zeichnete eine Folge köſtlicher ſatiriſcher Bilder unter den Titeln „Der moraliſch politiſche Kurier“, „Das Jahr 1800“ und „Die verkehrte Welt in Sinnbildern von Eſop den Zweiten“.



Seine bedeutendsten künstlerischen Leistungen aber muß man zusammensuchen in einer Unmenge von Büchern, die damals erschienen und denen er den zeichnerischen Schmuck verliehen hat. Am übersichtlichsten findet man sein umfassendes und geistvolles Können in zwei größeren Werken, im „Heptameron", den pikanten Erzählungen der Königin von Novarra, die 1780 bis 1781 in Bern mustergültig herausgegeben wurden, geschmückt mit 74 Zeichnungen von Siegmund Freudenberger und mit 144 Vignetten von Dunker. Was hier der Zeichner an graziösen Ideen und unerschöpflicher Erfindungsgabe leistet, ist bewundernswert; er fand aber damit auch ein Arbeitsfeld vor sich, das seinem eigenen mit französischem Esprit gepaarten Künstlergemüt so recht entgegenkam. Wenn der bekannte Münchner Verlag G. Müller vor kurzem eine Luxusausgabe dieser Erzählungen in neuer Verdeutschung herausgab, so geschah dies wohl zumeist des reizvollen Buchschmucks wegen, der in vollendeter Weise damit den Liebhabern wieder zugänglich gemacht wurde und dieser künstlerischen Beigabe wegen nicht genug empfohlen werden kann. Als sein zweites Hauptwerk müssen wir die Folge von 96 Radierungen bezeichnen, die Dunker zu der Ausgabe von Merciers „Tableau de Paris" beisteuerte, und die ihm Gelegenheit gaben, seine Pariser Eindrücke in lebendigster Wiedergabe festzuhalten. Daneben aber wurde er fast bei jeder Publikation zum Buchschmuck beigezogen und sein Biograph, Dr. Hans Herzog, führt in seinem Verzeichnis des œuvre von Dunker (Neujahrsblatt der Lit. Ges. Bern für 1900) nicht weni-

ger als 200 Nummern an, wobei die Serien stets nur als eine Nummer gezählt sind. Wir finden darunter Kunstwerke wie die Ausgabe der „Alpen“ von Haller, seine eigenen „Schriften“, „Sechs Schweizerlieder mit Musik“ (1788) und viele andere. Wenn wir unsern Lesern eine kleine Auswahl dieser feinen Stiche vorlegen, die mitunter nicht nur seitwärts nach Frankreich, sondern nach vorwärts, z. B. auf Menzel hinweisen, so sind wir sicher, daß sie mit uns einig gehen, daß der bescheidene, ganz zum Berner gewordene Künstler es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sein Wirken aber möchte unsere Zeit anregen, dem künstlerischen Buchschmuck wieder die Bedeutung zu verleihen, die ihm gebührt, und unser Wunsch wäre, daß Bern wieder wie einst einen so hochbedeutenden Rang in der Bücherherstellung einnehmen möchte. Wenn auch nicht durch die eigene Produktion, durch die künstlerische Ausgabe der Bücher hat sich Bern einen Ehrenplatz in der damaligen Literatur gesichert.

* * *

Unsere Reproduktionen sind entnommen: Der berühmten Ausgabe des „Werther“ (Band XI der Bibliothek für den guten Geschmack), der Ausgabe von Gellerts „Moralischen Vorlesungen“ (1776), einem Buche von Salchli: „L'optique de l'univers, poème en six parties“ (1799) und seinen „Schriften“ 1782—1785.

Hans Bloesch